

Altpreußische Zeitung

Elbinger

Tageblatt.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Postlohn 1,90 Mk., bei allen Postämtern 2 Mk. Inserations-Anträge an alle ausm. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund“ (täglich).
Telephon-Anschluß Nr. 3.

Inserate 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spalte ober deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belegexemplar kostet 10 Pf. Expedition Spieringstraße Nr. 13.

Für die Redaktion verantwortlich: A. Schulz in Elbing, für den lokalen und Inseratenteil H. Zahau in Elbing. Eigentum, Druck u. Verlag von H. Gaark in Elbing.

Nr. 26. Elbing, Freitag, 31. Januar 1896. 48. Jahrg

Wer für die Monate Februar und März auf die reichhaltige und billige

„Altpreußische Zeitung“

abonniert, erhält die Zeitung schon vom Tage der Bestellung ab vollständig

gratis geliefert.

Deutscher Reichstag.

Sitzung vom 29. Januar.

Antrag Rickert und Genossen auf Annahme eines Gesetzes betreffend die Abänderung des Reichstagswahlgesetzes.

Nachdem Abg. Rickert (freis. Vg.) seinen Antrag begründet, erklären die Abgg. Wassermann (natl.) und Dr. Schäbler (Ctr.), daß ihre Parteien dem Antrag Rickert mit großer Mehrheit zustimmen werden, auch wenn er von der Regierung minder freundlich aufgenommen werden sollte.

Abg. Frhr. v. Stumm (Reichsp.) hält es für fraglich, daß der Antrag Rickert den Fehler gegen früher verbessere. Wollte man alle Schäden beseitigen, so müßte die geheime Stimmabgabe abgeschafft werden. Namens der Sozialdemokraten erklärt sodann Abg. Bloss die Zustimmung seiner Partei.

Auch Abg. Förster (Antis.) erklärt sich mit dem Grundgedanken des Antrags einverstanden, verlangt aber zur Beseitigung einiger redaktioneller Unklarheiten Verweisung desselben an eine Wahlprüfungs-Kommission.

Abg. Beckh (freis. Vp.) bekämpft diesen Vorschlag und bittet den Antrag ohne weiteres anzunehmen.

Die Abg. Wolzlegler (Vole) und Gröber (Ctr.) schließen sich dem Vorredner an, da auch sie die Kommissionsberatung für unnötig halten.

Nachdem sich noch Abg. Hindewald (Antis.) zu Gunsten des Antrages geäußert hat, verweist Abg. Dr. Schoenlant (soz.) auf den Verlauf der Konversation und nationalliberalen Partei in Sachsen, dort das 3-Klassen-Wahlrecht einzuführen und zwar mit Unterstützung seitens der sächsischen Regierung.

Präsident Frhr. v. Buol bittet den Redner zur Sache zu kommen.

Abg. Dr. Schoenlant (soz.) schließt, daß der Reichstag gerade allen Grund habe, alle Angriffe auf das Wahlrecht abzuwehren.

Der sächsische Bevollmächtigte Graf Hohenthal führt sodann an: „Der Herr Präsident hat bereits gesagt, daß die Angelegenheit der Aenderung des sächsischen Wahlrechts, von der ich übrigens nichts weiß (hürmliches Sachen links) hier nicht hingehört. Sollte es geändert werden, so ist lediglich die Partei des Vorredners daran Schuld (Sachen links). Wer hat das sächsische Wahlrecht in der sächsischen Kammer angegriffen? Die Partei des Vorredners! Weiter ist darüber nichts zu sagen.“ (Beifall rechts.)

Abg. Graf Limburg-Sturum (konf.) erklärt den Vorschlag für unpraktisch, er widerspricht einer Reform des Wahlrechts nicht, will aber dann das gesammte Wahlrecht reformiert wissen.

Abg. Dr. Schoenlant (soz.) beruft sich auf den sächsischen Minister von Rehsch, der in der sächsischen Kammer erklärt habe, die sächsische Regierung sei bereit, die Vorschläge der Konservativen und Nationalliberalen auf Aenderung des Wahlrechts in Erwägung zu ziehen.

Nachdem Graf Hohenthal dem Redner nachgewiesen, er habe sich mit seiner Partei im sächsischen Landtage in Widerspruch gesetzt, führt Graf Limburg-Sturum (konf.) aus, daß ein Mittel am preussischen Wahlrecht auch eine Erschütterung des deutschen Wahlrechts mit sich bringe.

Abg. Dr. Lieber (Ctr.) bezeichnet diese Ausführungen als künstliche Konstruktion, da von einem gegenseitigen Ausgleich beider Wahlrechte keine Rede sein könne.

Nachdem darauf Abg. Förster (Antis.) seinen Antrag auf Kommissions-Verweisung zurückgezogen, werden die einzelnen Bestimmungen des Antrags ohne Debatte angenommen.

Es folgt die Beratung des Antrags Auer betreffend das Versammlungs- und Vereinsrecht und in Verbindung hiermit des Antrags Ander und Genoss.

Abg. Auer (soz.) empfiehlt seinen Antrag zur Annahme, indem er erklärt, daß dem Reiche durch die Verfassung die Regelung des Vereinswesens zugewiesen sei, und auf Württemberg hinweist, wo eine gesetzliche Regelung dieser Materie längst erfolgt sei, ohne daß viele Klagen über die Ueberschreitung der Vereinsfreiheit gehört würden. Redner vergleicht sodann die Behandlung der sozialdemokratischen Vereine mit derjenigen anderer, z. B. der Konservativen, welche in gleicher Weise wie die Sozialdemokraten organisiert seien, und kommt zu dem Schluß, es gewinne die Ansicht an Wahrscheinlichkeit, daß es darauf abgesehen sei, die Sozialdemokraten zur Verweisung und zum offenen Aufbruch zu bringen. Dieses Rezept zeige einen

Abgrund von Gemeinheit der Gesinnung. (Unruhe rechts.) Lassen Sie der Justitia die Binde vor den Augen und nehmen Sie unseren Antrag an.“ Weiterberatung morgen 1 Uhr. Schluß 5 1/2 Uhr.

Abgeordnetenhaus.

Sitzung vom 29. Januar.

Fortsetzung der Beratung des Etats des Innern. Abg. Lückhoff (freikons.) billigt die Controllmaßregeln der Regierung gegen die ausländischen, insbesondere gegen die amerikanischen Versicherungsgesellschaften, deren Ausbreitung in Preußen nur durch die Verheißung übertriebener Gewinnschancen erklärlich sei.

Beim Kapitel „Statistisches Bureau“ beklagt Abg. von Eschoppe (freikons.) das Uebermaß der amtlichen Statistiken.

Den Vorwürfen des Abg. Dr. Rudolphi (Ctr.) und des Abg. Brandenburg (Ctr.) über mangelnde Parteilichkeit in der Verwaltung und bei der Befehung der Landratsämter antwortet Minister v. d. Redde, indem er die Vorwürfe ziffermäßig widerlegt. Redner bemerkt gegenüber einer Anfrage des Abg. Richter (Ctr.), der Amtsrichter Greib-Julda sei nur wegen seiner unzureichenden Geschäftsvorbildung nicht zum Landrat von Julda ernannt worden. Gegenüber dem erneuten Vorwurfe der Imparität bei Ernennung von Verwaltungsbeamten, den Abg. Daxbach (Ctr.) erhob, betonte Minister v. d. Redde nochmals, die Regierung luche die Beamten nach ihrer Tüchtigkeit aus, nicht nach ihrer Confession.

Der Rest des Etats des Innern wird schließlich bewilligt.

Bei der Beratung des Landwirtschafts-Etats fragt Abg. Heydebrand v. d. Lasa (konf.) an, was die Regierung nach der Ablehnung des Antrages Rantz zur Hebung der Landwirtschaftsnoth zu thun gedenke. Abhilfe sei allein möglich durch Eindämmung der Konkurrenz des Auslandes. Die Regierung solle bündig erklären, sie wolle alles innerhalb der Handelsverträge Mögliche zur Hebung der Getreidepreise thun. Redner fordert sodann eine bestimmte Auskunft über den Stand der Währungsfrage. (Beifall rechts.)

Graf Strachwitz (Ctr.) meint, der Bund der Landwirthe werde oft verkannt. Redner möchte den Antrag Rantz nicht mehr so sehr festgehalten wissen, die Regierung möge aber ihre Mittel angeben. Vor allem sei jetzt die Währungsfrage ins Auge zu fassen. Wie stelle sich der Minister zu den augenblicklichen Verhältnissen?

Abg. v. Puttkamer-Plauth (konf.): Ich möchte wissen, ob der Minister uns hier Monologe halten lassen will. Die radikale und die liberale Presse hat sich gefreut, weil ein Gegensatz zwischen uns und der Regierung sich zu etabliren schien, wir werden aber der Presse diesen Gefallen nicht thun. (Beifall.) Weiß denn die Regierung überhaupt, welcher Nothstand vorhanden ist im Lande? Ich möchte wissen, welcher Art die amtlichen Berichte darüber sind. Ich möchte heute auf den Rückgang der Domänenpachtungen hinweisen, die ein Minus für dieses Jahr von 104,000 Mk. ergeben haben. Ist denn ferner eine völlige Würdigung der entsetzlichen Zustände in der Landwirtschaft bei der Regierung vorhanden? Steht sie noch auf dem Standpunkte, daß Deutschland ein Industriestaat werden muß? In der ländlichen Bevölkerung des Ostens liegt ein Kapital von Königsstreu und Zuverlässigkeit ausgepöckelt, das schwer zu ersetzen ist, wenn es einmal verschwunden ist. Kann die Regierung unserer Industrie den ausländischen Markt für immer garantiren? Ich glaube nicht. Das Wischen, was an der Ausfuhr verdient wird, kann doch nicht in Gewicht kommen gegenüber dem Verlust des inländischen Marktes, der durch die Nothlage der Landwirthe eingetreten ist. Was gedenkt nun die Regierung zu thun? Der Antrag Rantz ist abgethan. Wir wollen jetzt nicht wieder auf den todtten Strang laufen. Die Währungsfrage soll im Bundesrathe als ein nicht gangbarer Weg bezeichnet worden sein. Es bleibt nur noch das Börsengesetz, und das ist doch nicht als ein zureichendes Mittel zu bezeichnen.

Minister für Landwirtschaft Frhr. v. Hammerstein-Logten: Im vorigen Jahre habe ich den Vorwurf zurückweisen müssen, daß ich viel zu weitgeschweifig gewesen sei, aber heute wird mir umgekehrt gesagt, ich schiene hier Monologe halten zu lassen. Mein Verhalten entspricht dem aller Minister, sobald sie ihr Programm darzulegen haben. Von Monologen kann absolut keine Rede sein. Ich bin bereit, zu antworten. Herr v. Puttkamer hat gefragt, ob die Regierung mit den rechtsstehenden und Mittelparteien im Hause an der Heilung der Nothlage arbeite oder ob sie die rechtsstehenden Parteien bekämpfen wolle. (Rufe rechts: Nein! Nein!) Ich kann die Erklärung abgeben, daß mir nichts ferner liegt. Ich gebe der Hoffnung Ausdruck, bei den genannten Parteien Unterstützung zu finden. (Bewegung rechts.) Mit den linksstehenden Parteien waren wir nur dann einverstanden, wenn es sich um eine Negation wie beim Antrag Rantz handelte und wir wollen abwarten, ob dieselben uns auch bei positiven Vorschlägen wie beim Margarine- und Börsengesetz unterstützen werden. Ich habe die feste Ueberzeugung, daß die Regierung bei den Mittelparteien der Rechten in allen positiven

Maßnahmen fernerhin Unterstützung finden wird. (Bravo.) Es ist unverständlich, wie man an die Regierung die Frage richten kann, ob sie den Umfang des Nothstandes kenne, während sie doch bei dieser Gelegenheit denselben im weitesten Umfang anerkannt hat. Es schweben noch weitere Ermittlungen zum Material für das Agrarrecht. Auch ich bin mir schon jetzt klar, daß ein in jeder Beziehung drohender Nothstand vorhanden ist. Auf die Ausführungen des Abg. Puttkamer über die Domänenverpachtungen will ich bei dem Etat zurückkommen. Preußen soll auch kein Industriestaat sein, im Gegentheil, ich gebe weiter, daß das innerste Wesen der Mititärstaaten im guten Sinne eine möglichst intakte Landwirtschaft erfordere, denn auf ihr beruht die Rekrutierung u. c. Wer als Minister nicht das Wohl der Landwirtschaft will, ist ein Mann, der an einer ganz verkehrten Stelle steht. Herr v. Heydebrand hat gefragt, was nach Ablehnung der großen Mittel geschehen wird. Ich habe keine Veranlassung, Mittheilungen vorzugreifen, die der Herr Reichstanzler demnächst im Reichstage machen wird. Doch nehme ich keinen Anstand zu erklären, daß Verleugung gemacht sind, eine Hebung des Silberpreises herbeizuführen, daß aber von den dabei betheiligten Staaten unüberwindliche Schwierigkeiten gemacht worden sind. Ich habe keine Veranlassung, auf den Antrag Rantz einzugehen. Der Minister meint dann, der Beweis, daß der Niedergang ein dauernder bleibe, durch die Handelsverträge seien ihm die Hände gebunden. Das Land möge wissen, daß die Regierung helfe, so sehr sie könne. Er werde seine Pflicht thun, solange er des Kaisers Vertrauen besitze. Er sei kein Gegner des Bundes der Landwirthe, da dieser berechtigter Interessen vertrete. Redner schließt mit der Zusicherung, daß alle nur möglichen Hilfsmaßregeln ergriffen würden. (Beifall links und im Centrum.)

Nächste Sitzung Donnerstag: Lehrerpensionsgesetz, Lehrerbesoldungsgesetz. Schluß 4 1/2 Uhr.

Das Auftreten des Bolentums.

Nicht unbemerkt geblieben ist die Haltung, welche die Vertreter des Bolentums seit dem Beginn der diesjährigen parlamentarischen Tagung eingenommen haben. Sie sitzt auffallend ab von dem der Regierung in den letzten Jahren in wichtigen Fragen erwielenen Entgegenkommen. Ueberhaupt ist seit einiger Zeit eine ungewöhnliche Regsamkeit im polnischen Lager bemerkbar. Sie gilt nicht mehr ausschließlich den ehemaligen altpolnischen Distrikten, in denen das Bewußtsein einseitiger polnischer Selbstständigkeit nie erloschen ist, sondern auffallender Weise auch solchen Gegenden Schlesiens, in denen zwar die polnische Sprache, selbst diese aber nicht einmal in reinen polnischen Dialekt gesprochen wird, und die niemals Theile des alten Polenreiches gewesen sind, vielmehr schon vor 600 Jahren zu der habsburgischen Monarchie gehörten.

Diese großpolnische Bewegung will beachtet sein. Es ist ziffernmäßig festzustellen, in welchem Maße sie schon zu einem direkten Rückgange des Bolentums in den Ostmarken geführt hat. Es ist weiter bekannt, daß die Führer des Bolentums die ihnen an Allerhöchster Stelle bewiesene Gunst ohne Bedenken zur Neubelebung polnischer Hoffnungen verwertheten. Die bedeutamen Worte unseres Kaisers bei seinem letzten Aufenthalt in Thorn waren der Ausdruck des kaiserlichen Unwillens über die veränderte Haltung des Bolentums. Die im Anschluß hieran erfolgte Bildung des Vereins zur Förderung des Bolentums in den östlichen Provinzen war eine durch große Lebensinteressen der Deutschen gebotene Gegenmaßregel.

Das Bolentum selbst glaubt bereits soweit erarkt zu sein, daß es seine Ziele mit erhöhter Lebhaftigkeit weiter zu verfolgen wagt. In den Parlamenten steht es fast immer in der Reihe der Opposition. Bei der Wahl des zweiten Vicepräsidenten im Abgeordnetenhaus gaben die polnischen Abgeordneten demonstrativ weiße Zettel ab. Bei der Etatsberatung gefiel sich der Abg. von Jadzewski in geistlichen Vorhölzen gegen die Regierung. Er klagte über tendenziöse Benachtheiligung in der Rechts- und Kultuspflege und forderte kategorisch das Verbot des Beitritts der Staatsbeamten zu dem vorstehend genannten Verein.

Es ist möglich, daß die Besserung der Beziehungen zwischen Deutschland und Rußland die geheimen Erwartungen des Großbolentums herabgemindert. Immerhin erfordert die von ihm ausgehende Bewegung die ungetheilte Aufmerksamkeit aller Deutschen.

Englische Wühlereien.

Seitdem es den englischen Politikern klar geworden ist, daß Deutschland durchaus nicht gewillt ist, sich selbst und den Dreibund zum Verzeuge britischer Interessen herzugeben, ist ihr Bemühen darauf gerichtet, in Oesterreich-Ungarn und namentlich in Italien gegen Deutschland zu wählen und damit den Bestand des Dreibundes in Frage zu stellen. Von Neuem tritt uns dieses Bemühen entgegen in der Art, wie die „Morning Post“ die Reise des italienischen Voteführers in Wien, Grafen Nigra, nach Rom zu deuten versucht. Das dem Lord Salisbury nahestehende Blatt schließt aus dieser Reise, daß etwas gegen Deutschland im Werke ist, und freut sich des behag-

lichen Gefühls, Andere für England handeln zu sehen. Die Glückwunschsdepesche Kaiser Wilhelms habe einen Sturm der Entrüstung in einem Lande erzeugt, mit dem gutzufinden Italiens erstes Interesse sei. Die Folge sei, daß Italien seine Stellung zum Dreibunde in nochmalige Erwägung gezogen hat. Der Vertrag der drei Mächte habe schon viel zur Erhaltung des europäischen Friedens beigetragen und sicherlich mehr als sein Dasein gerechtfertigt, aber der Vertrag müsse nächstes Jahr erneuert werden, und keine der Mächte werde ihn erneuern, ohne gründlich die Umstände, unter denen er geschlossen wurde, und die Folgen, die eine Erneuerung mit sich führen könnte, zu erwägen. Man dürfe annehmen, daß die Reise des Grafen Nigra nach Rom die Bedeutung hat, daß die Regierungen Oesterreich-Ungarns und Italiens erst ihre Haltung gegen Deutschland erörtern. Man würde zu viel sagen, wenn man annehme, daß ein Fortbestand des Dreibundes eine Lebensfrage für Großbritannien ist. Man sage, daß England isolirt ist. Lord Salisbury habe kürzlich erklärt, daß sich England wenigstens auf eine Macht verlassen könnte. Er habe natürlich Italien gemeint. Dieses habe die besten Gründe, auf gutem Fuße mit England zu stehen, und das Bündniß mit ihm sei von großem Werthe für Großbritannien. Aber Italiens Stellung im Dreibunde vermindere eher seinen Werth für Großbritannien, als es ihn vermehre. — Also man will Italien von der ferneren Theilnahme am Dreibunde abbringen, das ist des Bundes Kern. Aber warum? Damit sich Italien gänzlich ins Schlepptau englischer Interessenpolitik nehmen lasse. In Rom wird man hoffentlich wohl wissen, was das heißt, und sich erinnern, wie England ihm geleistete Dienste zu lohnen pflegt. Ohne Rückhalt am Dreibunde dürfte Italien sehr bald in völlige Abhängigkeit von England, in eine Art britischer Schutzheerschaft gerathen.

Deutschland.

Berlin, 29. Jan. Unser Vorsth des Reichstanzlers Sr. Durchlaucht des Fürsten zu Hohenlohe-Schillingsfürst, hielt das Staatsministerium heute Nachmittag im Reichstagsgebäude eine Sitzung ab.

Die Vörsenkommission des Reichstages nahm bei dem zweiten Absatz des Paragraphen 23 (Festsetzung des Börsenpreises) den von dem Vertreter des Preussischen Handelsministeriums und dem Reichsbankpräsidenten besurworteten Antrag Müller-Fischbach an, wonach als Börsenpreis derjenige Preis festzusetzen ist, welcher der wirklichen Geschäftslage des Verkehrs an der Börse selbst entspricht.

Dem Abgeordnetenhaus ging ein Antrag Gobrecht betreffend die Herabminderung der aus gutsherrlich bäuerlichen Regulierungen herrührenden Amortisationsrenten zu.

Der „Reichsanzeiger“ wendet sich in längerer Auslassung gegen die in letzter Zeit in verschiedenen Zeitungen erschienenen Artikel, welche eine bessere Fürsorge Seitens der Reichsregierung für die Kriegsinvaliden und die sogenannten Kriegsveteranen fordern. Der Reichsanzeiger führt aus, daß solche Artikel nur Unzufriedenheit und Mißtrauen erregen und legt Folgendes klar: Bei der allgemeinen Wehrpflicht erwächst kein Entschädigungsanspruch aus dem Umstande, daß der Einzelne pflichtgemäß persönlich an der Vertheidigung des Vaterlandes theilnimmt. Bei den durch Dienstbeschädigung erwerbsunfähig gewordenen Mannschaften erkennt das Reich auch eine Entschädigungspflicht an. Die Forderung, allen Kriegstheilnehmern ohne Rücksicht auf Dienstbeschädigung oder Bedürftigkeit eine Entschädigung oder einen Ehrenlohn zu gewähren, sei aus politischen Gründen bedenklich und finanziell garnicht durchführbar. Der Reichsanzeiger führt die zu Unterstufungen bereitstehenden Mittel auf, deren jährlicher Betrag 6 Millionen erreicht. Diese kommen lediglich Veteranen und deren Hinterbliebenen zu Gute, welche keine gesetzlichen Ansprüche haben. Der Reichsanzeiger erwähnt schließlich, daß für die Kriegsinvaliden und deren Angehörige, sowie für Hinterbliebene der im Kriege Gefallenen jährlich 15 Millionen verausgabt werden.

Während der Zeit vom 1. August 1894 bis 31. Juli 1895 und vom 1. August bis zum Inkrafttreten des Jagdscheingesezes vom 21. Juli 1895 am 20. August 1895 ist folgende Anzahl von Jagdscheinln in Preußen ausgegeben: in Ostpreußen 14616 und 2290, Westpreußen 9658 und 1617, Berlin 6653 und 565, Brandenburg 20011 und 3488, Pommern 11746 und 1825, Posen 12364 und 3149, Schlesien 22412 und 4295, Sachsen 23485 und 4226, Schleswig-Holstein 15344 und 3002, Hannover 16174 und 49, Westfalen 20001 und 4856, Hessen-Rassau 8880 und 838, Rheinland 25762 und 7617, und Hohenzollern 488 und 43, zusammen 207594 in der Zeit vom 1. August 1894 bis 31. Juli 1895 und 36860 von da an bis zum 20. August. Von den in ersterem Zeitraum ausgegebenen 207594 waren gegen Entgelt 202739 und unentgeltlich 4855 gegen 197169 und 4218 für 1. August 1893/94, es sind mithin für 1. August 1894/95 5570 entgeltliche und 37 unentgeltliche, zusammen 5608 Jagdscheine mehr ausgegeben worden.

Die Nachrichten vom angeblichen Abschluß eines russisch-türkischen Bündnisses werden in London

jetzt dahin ausgelegt, daß zwischen Rußland und der Türkei für den Fall des Wiederausbruchs armenischer Unruhen gemeinsame Maßregeln verabredet seien. Die Schaffung des britischen fliegenden Geschwaders soll hauptsächlich gegen Rußland gerichtet sein. Gegebenen Falls soll das Geschwader zu einer Kundgebung gegen Rußland in die Ostsee gehen.

Der Reichsanzeiger schreibt: Die „Königliche Zeitung“ bringt in ihrer Nummer 80 vom 26. Januar eine Correspondenz aus Baltimore, betreffend die „Kriegsbrauchbarkeit der neuen amerikanischen Kleinfalken-Gewehre“, in welcher aus dem Bericht eines fremdländischen Generals über die Wirkung solcher Gewehre u. a. nachstehendes Beispiel angeführt wird: „In Deutschland machte man jüngst eine ähnliche Erfahrung. Ein Soldat, der seinen Sergeanten in Magdeburg herab und ermordet hatte, war zum Tode verurtheilt worden. Fast jede Kugel der zur Vollstreckung befohlenen Abtheilung traf, und dennoch verfuhr die Wundärzte so, daß der Soldat noch am Leben blieb. Der commandirende Sergeant schloß ihm noch eine Kugel durch den Kopf, aber der Tod erfolgte auch dann noch nicht. Der Sergeant lud wieder, und erst eine Kugel, die dicht hinter dem Ohr eindrang, führte den Tod herbei. Er hatte neun Schußwunden erhalten. Kein Wunder, daß die Geschichte dieser Urtheilsvollstreckung von den Behörden unterdrückt wurde.“ Diese Mittelstellung ist völlig erfunden. Bereits seit langer Zeit — jedenfalls seit Anfang der 1850er Jahre — hat im Frieden die Vollstreckung der Todesstrafe an einem preussischen Soldaten durch Erschießen nicht mehr stattgefunden. Das Militärstrafgesetzbuch vom 20. Juni 1872 bedroht mit der militärischen Todesstrafe (durch Erschießen) überhaupt nur solche militärischen Verbrechen, welche im Felde begangen sind; begehrt ein Soldat im Frieden ein nichtmilitärisches Verbrechen, welches mit dem Tode bedroht ist, so wird die Todesstrafe durch Enthaupten vollzogen.

Amberg, 29. Jan. Der Kaiser sandte aus Anlaß seiner Ernennung zum Chef des 6. bayerischen Infanterie-Regiments „Kaiser Wilhelm, König von Preußen“ an den Commandeur dieses Regiments, Obersten Hoffmann, folgendes Telegramm: „Berlin. Es gereicht Mir zur Freude, an die Spitze des ruhmreichen Regiments gestellt zu sein, dessen Name für alle Zeiten mit der Neuerrichtung des Deutschen Reiches und dem unvergesslichen Begründer desselben verknüpft ist. Ich werde stets dessen eingedenk sein, daß das Regiment bereits zum zweiten Male auf demselben Boden vereint mit deutschen Stämmen für deutsches Recht kämpfte. Gott sei ferner mit seinen alten Fahnen. Wilhelm I. R.“

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Bemberg, 28. Jan. Das von der hiesigen Stadtgemeinde zu Ehren des Ministerpräsidenten Grafen Warden veranstaltete Fest im Rathhauseaal nahm einen glänzenden Verlauf. Vertreter der Gesellschaft, der Generalität, des Adels, die Spitzen der Behörden u. a. hatten sich eingefunden. Der Ministerpräsident, welcher in der Begleitung des Finanzministers Dr. v. Bilinski, des Statthalters und Landmarschalls von Galizien erschienen war, wurde von der Gemeindevertretung empfangen und verweilte über eine Stunde.

Steier, 29. Jan. Bei der Ergänzungswahl zum Reichsrath im Städtebezirk Steyr wurde der Antiliberal Erb mit 1110 Stimmen gegen den Liberalen Stigler, welcher 863 Stimmen erhielt, zum Abgeordneten gewählt.

Frankreich.

Paris, 29. Jan. Seitdem der Wortlaut des jüngsten französisch-englischen Uebereinkommens bekannt ist, hat sich die anfängliche Unzufriedenheit der colonialen Gruppe in der Kammer mit diesem Abkommen gemildert, ohne jedoch ganz geschwunden zu sein. Einzelne Abgeordnete haben vielmehr die Absicht, die Mängel des Vertrages von der Tribüne aus darzulegen. Namentlich erheben sie gegen die Theilung des französischen Einflusses in Vantage Einpruch, da nach ihrer Ansicht Menam ebenso in die Ant-reffen-sphäre Frankreichs hätte einbezogen werden sollen, wie Salonen der Nachspäre Englands überlassen wurde. Auch die Bestimmungen des Artikels IV erregen die Kritik der bezeichneten Kreise, da durch diese jene handelspolitischen Vorteile, die der am 20. Juli 1895 zwischen Frankreich und China abgeschlossene Vertrag der Republik gewährte, wieder illusorisch gemacht würden. Was den weiteren Inhalt des Uebereinkommens betrifft, so billigen die Gegner, daß auch die Frage der handelspolitischen Beziehungen zwischen England und Tunis, sowie die zwischen Frankreich und England im Westen des unteren Niger bestehenden Streitpunkte berührt wurden, verlangen jedoch, daß die deshalb in den Artikeln V und VI des Uebereinkommens getroffenen Bestimmungen, die vorläufig ja bloß Hoffnungen und Versprechungen bedeuten, in bestimmte Verpflichtungen umgewandelt werden. Sollte dies im Augenblicke noch nicht möglich sein, so wünschen sie wenigstens darüber beruhigt zu werden, daß Verhandlungen in diesem Sinne zwischen den Cabinetten von Paris und London eingeleitet werden. Unter allen Umständen bildet es aber, wie einmüthig anerkannt wird, ein wertvolles Zugeständnis, daß England bereit ist, den Vertrag mit Tunis in Paris abzuschließen.

Rußland.

Petersburg, 28. Jan. Wohl informirte russische und türkische Stellen erklären, daß alle durch die Presse gehenden Nachrichten von dem Abschluß eines russisch-türkischen Bündnisses durch Nichts begründet seien.

Großbritannien.

London, 29. Jan. Der ehemalige Minister Childers ist heute Nachmittag gestorben.

Ueber die Vorwommnisse in Armenien ist ein englisches Blaubuch erschienen; dasselbe enthält die Depeschen vom 24. Juli 1894 bis zum 16. Oktober 1895 und den Bericht der gemeinsamen Commission zur Untersuchung über das Massacre in Sossun.

In einem der „Times“ aus Johannesburg zugegangenen Telegramm vom 27. d. M., welches von englischen Einwohnern Johannesburgs unterzeichnet ist, wird gemeldet, die Gefahr der gegenwärtigen Lage sei groß; die Boeren seien anwachsend und widersetzten sich den unumgänglich notwendigen Reformen. Die Boeren seien noch rings um Johannesburg concentrirt. Ein Ausbruch der Volksleidenschaft stehe bevor, wenn die Engländer nicht aus ihrer jetzigen kläberhaften Lage befreit würden. — In Ergänzung unserer gestrigen Drahtmeldung über die vom Staatssekretär für Indien gehaltenen Rede in Ostindien fügen wir noch hinzu, daß Lord Hamilton im weiteren Verlauf derselben noch äußerte: „Wir wollen die Monroe-Doktrin auf unsere Colonien, besonders in Südamerika, anwenden; jede andere Nation sollte klar verstehen,

daß Jeder, der versucht, eine solche Doktrin, soweit unsere Südafrikanischen Colonien in Frage kommen, zu durchbrechen, auf den Widerstand der ganzen vereinigten Macht Englands und seiner Colonien in allen Welttheilen stoßen würde.“

Heute fand hier die constituirende Versammlung der britischen Reichs-Liga statt, deren Vorsitz der Herzog von Devonshire übernommen hat. Die Hauptziele der Liga sind die Sicherung einer dauernden Einheit des Reiches, die Förderung des Handels zwischen dessen einzelnen Theilen und die Herbeiführung einer Abänderung derjenigen Verträge, welche dem Abschluß wechselseitiger Handelsverträge zwischen den verschiedenen Theilen des britischen Weltreiches entgegenstehen.

Nach einer Meldung der „Ball Mail Gazette“ aus Cairo wäre eine erste Revolution in Aegypten zum Ausbruch gekommen. Die Oberherrschafft des Mahdi wäre thatsächlich zu Ende. Die Revolution soll hervorgerufen worden sein durch innere Zwistigkeiten zwischen den Stämmen des Innern und Anhängern der mahdistischen Sekte.

Türkei.

Konstantinopel, 29. Jan. Rassis Effendi, welcher bereits früher einmal den Posten des Finanzministers bekleidet hat, ist wieder zum Finanzminister ernannt worden. — Der bisherige Gesandte in Bulgarien, Reschid-Bei, ist bei der italienischen Regierung als Botschafter in Rom accreditirt worden.

Hier wurden 25 Armenier als Verfasser und Ueberbringer von Drohbrieten an armenische Notabeln verhaftet. Unter ihnen wurde ein Studirender der Medizin als Verfasser des Drohbriets an den kürzlich ermordeten Bankier Karaghengian ermittelt. Die Untersuchung in dieser Angelegenheit dauert noch fort.

Neuerdings werden Zusammenstöße türkischer Truppen mit Kurden in der Landschaft Derin gemeldet. Auch in der Umgebung von Urfa wird die Lage als bedrohlich angesehen. Die Garnison wurde verstärkt.

Aus den Provinzen.

Danzig.

Ein gräßlicher Unglücksfall ereignete sich Dienstag auf der Weichsel bei Regan. Auf einem sogenannten Seelenverkäufer wollte der Arbeiter Weichbrodt mit seiner Tochter an das rechtsseitige Ufer fahren, wobei das Boot der Eischollen wegen umschlug und seine Insassen dem naissen Element übergab. Auf deren Hilfegehr wurden nach Möglichkeit Rettungsversuche angestellt, die nur zum Theil mit Erfolg belohnt wurden, indem Weichbrodt geborgen wurde. Dem schleunigst gerufenen Arzt gelang es, den bereits erstarrten Mann ins Leben zurückzurufen. Die Leiche der Tochter ist noch nicht gefunden worden.

Danzig, 29. Jan. Der infolge des Gelpenstierherzes von seinem Schwager verlebte Befizier Rehn aus Jolobsdorf bei Kiewenburg ist hier gestorben. — Gegen die in Schiditz wohnhafte Frau Juliana Müller, geb. Damsch, waren bereits vor einiger Zeit Gerüchte laut geworden, welche sie der sog. „Engel-macherin“ beschuldigten. An die Polizeibehörde gelangte eine anonyme Anzeige, deren Schreiberin jzt ermittelt ist. Auf Grund dieser Anzeige wurde, wie vor einigen Tagen mitgetheilt, die Leiche des bereits beerdigten vier Monate alten, der Frau Müller in Pflege gegebenen Knaben Otto Paul Gudrion wieder ausgegraben. Die Section ergab, daß das Kind in Folge Erstickung gestorben ist, doch hielt man dabei den Verdacht einer Vergiftung nicht für ausgeschlossen. Die Untersuchung auf Vorhandensein von Gift wird augenblicklich in Berlin geführt. Nun wollen Zeugen Mißhandlungen des verstorbenen Knaben von Seiten der Frau M. bemerkt haben, auch wurden andere Verdachtsmomente bekundet, was zur Folge hatte, daß gestern Nachmittag von der Criminal-Polizei auf Requisition der Staatsanwaltschaft die Verhaftung der Frau Müller erfolgen sollte. Da sie jedoch nicht zu Hause gefunden wurde, beschlagnahmten die Beamten ca. 6-7 Flaschen mit verschiedenen Substanzen, welche untersucht werden sollen. Abends 9½ Uhr wurde Frau Müller, als sie nach Hause kam, von dem Schutzmann Radzyski verhaftet und nach Danzig gebracht, wo sie heute Mittag in das Gerichtsgefängnis eingeliefert wurde. Sie bestritt ihre Schuld. Bei dem Tode des Knaben soll eine wesentliche Rolle eine unbeherrschte Kojale Müller spielen, welche seit dem Ergebnisse der Section verschwunden ist und auf welche die Polizei jetzt Fahndet.

Dirschau, 28. Jan. Die Rothlauffeuche ist unter den Schweinen des Molterbesizers Zulauf in Hohenstein und die Schweinefeuche unter den Schweinen der Pöpliner Molterei ausgebrochen, weshalb über beide Gehöfte die Sperre verhängt worden ist.

Marienburg, 28. Jan. Am Kaisersgeburtstage trat Nachmittag ein Stromer in das Geschäft des Friseurs Herrn Stoll und bat um ein Almosen. Als ihm dieses kurzweg verweigert wurde, verließ er den Laden, wandte sich aber noch einmal um und zertrümmerte aus Rache mit seinem Stöcken die recht werthvolle Fensterscheibe der Eingangstür und suchte darauf das Weite.

Marienburg, 28. Jan. Auf der Strecke Troop-Schroop der Marienburg-Miawalder Bahn ereignete sich heute Nachmittag ein Unfall, indem ein mit vier Pferden bespanntes Fuhrwerk überfahren wurde. Der Führer des Gesährtes und die beiden Hinterpferde kamen mit dem Leben davon, die beiden vorderen Pferde aber wurden zermalmt. Wenn die Schuld beizumessen ist, ist nicht erwiesen.

Nenteich, 28. Jan. Das bisher dem Ouis-besizer Schwöber in Schönhorst gehörige Grundstück, 3 Hufen, 20 Morgen kalm. groß, ist mit vollem Inventar für 95 000 M. in den Besitz des Herrn Dyd in Frelenhuben übergegangen. — Zum heutigen Markte waren gegen 1000 Pferde zum Verkauf gestellt. Der Handel war nicht so lebhaft wie gewöhnlich, da eine Anzahl auswärtiger Händler ausgeblieben war.

O. Tiegendorf, 29. Jan. Die Käser aus der Umgegend von Tiegendorf, welches meist Schwelzer oder Süddeutsche sind, wollen am 6. Februar in Tiegendorf unter sich einen Ball veranstalten, an dem nur solche Personen theilnehmen sollen, die aus den obengenannten Ländern hier wohnen. Das Fest soll sie so recht an ihre Heimath erinnern.

Schönlaute, 27. Jan. Ein recht betrübendes Ende nahm die Festeiter, welche der hiesige Landwehrverein zum Geburtsstage des Kaisers veranstaltet hatte. Während des Tanzes fiel ein Fr. Banjelow, welches zum Besuche hier anwesend war, plötzlich um und war eine Weile. Ein Herzschlag hatte ihrem Leben ein Ende gemacht. Als Grund gibt die allzu feste Schürzung des Corsetts.

[R] Flatow, 28. Jan. Dem Hilsprediger Urbach ist vom Königl. Consistorium zu Danzig die Verwaltung der 2. Hilspredigerstelle in dem

Bezirk Wandenburg unter Anweisung seines Wohnsitzes in Bempersa übertragen worden. — Die Ortschaft Salech im Kreise Flatow ist dem Postbezirk Pantau zugetheilt.

[R] Flatow, 28. Jan. Der katholische Lehrereverein Flatow und Umgegend hat an den Vorstand des Provinziallehrerverbandes Westpreußens ersucht, dem Abgeordnetenhaus bezüglich des Lehrerbefoldungsgesetzes folgende Wünsche zu unterbreiten: 1) Das Grundgehalt betrage in besonders billigen Orten ohne Wohnung und ohne Feuerungsentschädigung 900 M. 2) Es möge dem Lehrer ein rechtlicher Anspruch auf die Dienstalterszulage gesichert werden. 3) Bei der Gehaltsfestsetzung möge nur der Grundsteuerertrag der Dienstländerstellen in Anrechnung kommen. 4) Die durch Dienstreisen der Lehrer entfallenden Kosten sollen aus der Staatskasse gezahlt werden. 5) Sämmtliche Kosten des Umzuges, gleichviel, ob derselbe im Interesse des Dienstes oder aus eigener Initiative des Lehrers erfolgte, mögen analog den Staatsbeamten regulirt werden. Diese Wünsche hat obiger Verein auch dem Abgeordneten seines Kreises, dem früheren Herrn Landrath Conrad vorgetragen. Es soll nunmehr auch an sämtliche Zweigvereine die Aufforderung ergehen, bei den jeweiligen Abgeordneten ihrer Kreise in vorgedachtem Sinne vorstellig zu werden.

S. Krojanke, 28. Jan. Dander's Hotel hier selbst ist gegen die Summe von 34 500 M. von einem Herrn Henkel aus der Nähe von Wised (Provinz Posen) käuflich erworben worden.

M. Briesen, 28. Jan. Der hiesige Gewerbeverein beabsichtigt einen eigenen Pavillon auf der diesjährigen Gewerbeausstellung in Graudenz zu errichten, worin die zur Ausstellung gelangenden Sachen aufgestellt werden sollen. — Eine große Beteiligung hiesiger Interessenten steht zu erwarten.

Thorn, 28. Jan. Die „Thorner Bg.“ brachte gestern die Nachricht, daß auf den Gendarm Büschensfeld in Stelmau ein Mordanschlag verübt worden sei. Zu dieser auch von uns wiedergegebenen Nachricht bemerkt heute die „Thorner Presse“, daß an derselben kein wahres Wort und daß Büschensfeld wohl und munter sei.

t. Strelno, 28. Jan. Im nahen Dittweh erschloß der Ackerwirth R. aus Unvorsichtigkeit seinen Knecht, einen Knaben von 3 Jahren. Damit beschäftigt, sein Gewehr zu reinigen, achtete er nicht darauf, daß der eine Lauf desselben geladen war. Plötzlich entlad sich der Schuß, und traf den unglücklichen Kleinen in den Kopf, der ihm gänzlich zerschmettert wurde. — Die Genidrarre tritt hier selbst energisch auf und sind bereits mehrere Personen dieser Krankheit erlegen. — Die Maul- und Klauenfeuche ist unter dem Rindvieh des Rittergutes Simonten mit Seehof und Nönd ausgebrochen.

Filehne, 28. Jan. Durch den Wollsohn'schen Conturs ist unter Utl mit seiner Umgegend in ähnlicher Weise in Mitleidenchaft gezogen, wie im Sommer vorigen Jahres Stargard i. P. durch das Uebel'sche Falliment. Außer den auf den Grundstücken der fallirten Firma eingetragenen beträchtlichen Hypotheken sind hier schon 500 000 Mark Passiven ermittelt, während Schönlanke und Umgegend mit etwa ca. 150 000 Mark betheilt sein soll. Dieser erheblichen Schuldenlast stehen dem Vernehmen nach nur verhältnismäßig geringe Aktiven gegenüber, so daß die allgemein gebaute Ansicht berechtigt erscheint, es habe die Firma seit längerer Zeit schon mit Unterbilanz gearbeitet. Unter den der Firma gegen Schuldigern anvertrauten Geldern befinden sich Posten im Betrag von 30 000 Mark; die kleineren Beträge stammen meist von Leuten, welche diese Summe mühsam als Notgroßchen erspart haben. Die Aufregung und Erbitterung ist daher groß.

Tuchel, 28. Jan. Heute gegen 2 Uhr Morgens wurden unsere Bewohner wiederum durch ein großes Feuer aus dem Schlafe aufgeschreckt, während der Kriegerverein noch mit seinen Gästen zur Kaisersgeburtstfeier vereint war. Es brannte das in der Schweberstraße gelegene Haus des Wäders Goldschmidt, welches nach alter Art seiner Zeit mit mehreren Nachbargebäuden unter einem Dache ohne Brandmauern erbaut worden war. Bei dem herrschenden Winde breitete sich das Feuer in kürzester Zeit über die benachbarten Häuser aus, welche alle 6 bis zur nächsten Querstraße ein Raub der Flammen wurden. Spritzen und Schlämmwagen waren zur Stelle, vermochten aber bei dem starken Froste und eifigen Winde nur wenig zu wirken, was um so bedenklicher wurde, als der Wasserzubringer wiederholt durch Eisfrüher verlagte. Gegen Mittag schlen das Feuer auf seinen Herd beschränkt zu sein. Verbrannt sind die Häuser des Wäders Goldschmidt, Fleischers Aron Feder, Kaufmann Wolf Fabian und des Fleischers Otto Merkel. Bei Brodt ist ein vollständiges Materialwaarenlager, bei Kujoth ein reichhaltig ausgestattetes Uhren-, Gold- und Silberwaarenlager, bei Fabian ein flott gehendes Manufakturwaarengeschäft durch den Brand vernichtet worden, so daß der gesammte Schaden als sehr erheblich bezeichnet werden muß, während die sämmtlichen Abgegebenen angemessen vermindert sind. Die Entstehungsurache ist noch nicht ermittelt worden.

Pofen, 28. Jan. Ein schwerer Unglücksfall hat in der Nacht zum Montag einen hiesigen Steuerbeamten betroffen. Der junge Mann kehrte von einer Kaiser-Geburtstagsfeier nach seiner Wohnung zurück, stürzte eine Treppe herab und blieb befinnungslos liegen, bis er von Hausbewohnern gefunden wurde. Der Verunglückte wurde sofort nach dem städtischen Krankenhaus gebracht, wo ein Schädelbruch festgestellt wurde.

Locale Nachrichten.

Beiträge für diesen Theil werden jederzeit gern entgegengenommen und angemessen honorirt.

Elbing, 30. Januar 1896.

Wuthmaßliche Witterung für Freitag den 31. Januar. Wenig verändert, um Null herum.

Von den Erben des verstorbenen Geheimen Commerzienrath Ferdinand Schichau sind heute, als an dessen Geburtsstage, durch Herrn Biese dem Herrn Oberbürgermeister Edditt 30 000 M. übergeben worden und zwar 15 000 M. mit der Bestimmung, daß davon Prämien für tüchtige Schüler der Fortbildungsschule gestiftet, und die andern 15 000 M. zur Einrichtung eines Jugendspielplatzes verwendet werden sollen. Ferner sind 100 000 M. der Schichau'schen Arbeiterunterstützungsasse zugewendet worden.

Genossenschaft freiwilliger Krankenpfleger im Kriege. Wegen Raummanget konnte nachstehender Bericht leider erst in heutiger Nummer Aufnahme

finden: Am Dienstag, 28. d. Mts., fand um 8 Uhr Abends in dem städtischen Saborordneten-Saale eine von zahlreichen Vorständen hiesiger Fabriken, Jannaren, Vereine und Genossenschaften, sowie Männern einflußreicher Stellung besuchte Besprechung bezüglich der demnächst auch in Elbing zu eröffnenden Thätigkeit der Genossenschaft freiwilliger Krankenpfleger im Kriege statt. In Vertretung des Oberbürgermeisters Herrn Edditt, welcher plötzlich durch eine dienstliche Angelegenheit verhindert war, die Versammlung zu leiten, übernahm in dessen Auftrage der praktische Arzt Herr Dr. Hantel den Vorsitz und entwickelte in kurzen kennzeichnenden Zügen die Pläne und Ziele der Genossenschaft im Allgemeinen — ihren inneren organischen Zusammenhang mit der Thätigkeit des deutschen Rothen Kreuzes, welches in der ausgezeichneten Bestimmung unserer Stadt wie Landbevölkerung einen so überaus günstigen Boden gefunden habe, — sowie die große lokale Bedeutung der Genossenschaft für Elbing auch für städtische Verhältnisse, sowohl was das Wohl der Arbeiter, — als die Stellung der Fabrik- und Gewerbebetriebe zu den Unfallversicherungen, — als auch die Beteiligung aller Stände, Confessionen und Berufsclassen, der Höheren sowohl wie der Niederen an diesem gegenwärtigen nationalen Werke anbetrifft. — Der Redner richtete im Auftrage des Vorstandes des Kreisverbandes der Genossenschaft freiwilliger Krankenpfleger im Kriege für die Provinz Westpreußen, — welche unter dem Vorsitz Sr. Excellenz des Oberpräsidenten, Staatsministers Herrn Dr. v. Goltz in Danzig domizilirt, und der es bereits gelungen ist, unter großem Erfolge jüngster Zeit in kurzer Frist zu Thorn, Graudenz, Danzig und Gomb. ca. je 100 freiwillige Krankenpfleger, in Summa bisher in der Provinz ca. 400 Krankenpfleger auszubilden, — an alle Anwesenden die dringende Bitte, diese gute Sache mit ihrem gewichtigen Einfluß thätigst unterstützen zu wollen. — Speziell wurden die Anwesenden gebeten, auf geeignete Personen ihres Wirkungsbereiches bezw. ihrer Institute ihr Augenmerk richten und dieselben zum Eintritt in die Genossenschaft bewegen zu wollen. Sie möchten schon jetzt in ihrem Wirkungsbereich nach jeder Richtung Umlauf bezw. Umfrage halten, die Aspiranten zum Zwecke der in Aussicht genommenen öffentlichen Versammlung, in welcher der Vorsitzende des geschäftsführenden Ausschusses des Kreisverbandes Professor Warkull = Danzig, die Bedeutung und die Ziele der Genossenschaft noch eingehender klarlegen und Theilnehmerlisten für einen theoretischen Cursum in Elbing zur Einzelzeichnung in Umlauf setzen wird, und zur Einzelzeichnung in die selbst auslegenden Listen anregen, am Besten mit ihnen selber in dieser Versammlung erscheinen. — Die Versammlung ist nunmehr auf Donnerstag, den 6. Februar cr., Abends 8 Uhr, in den großen Saal der Bürger-Resourse anberaumt, und wird Jedermann zur Theilnahme an derselben eingeladen. — Sämmtliche Ankosten trägt das Centralcomitee der deutschen Vereine vom Rothem Kreuz. Kosten ermachen aus der Beteiligungsliste. Ebeniowenig ermahnt den Beteiligenden eine zwingende Verpflichtung für den Kriegesfall. Der Redner schloß seine Ausführungen, die sichlich das größte Interesse aller Anwesenden hervorriefen, und an welche sich noch eine kurze Diskussion Seltens des Rgl. Gewerbeinspektors Herrn Krumphorn, des Ersten Staatsanwalts Herrn Schüke u. a. knüpfte, mit dem Hinweis, er läge als ein gutes Omen für die Thätigkeit der Genossenschaft in Elbing an, daß gerade ihr Geburtsstag hier an Ort und Stelle mit demjenigen Tage zusammenfalle, an dem ganz Elbing seinen bedeutendsten Bürger, den Geheimen Commerzienrath Schichau, zu Grabe getragen habe. Der bedeutende Name dieses Mannes, der hier so Großes geschaffen, sei hierdurch in einen Connex mit der Genossenschaft freiwilliger Krankenpfleger im Kriege in Elbing gebracht, und es wäre zu hoffen, daß diese eigenthümliche Schicksalsverbindung hierorts der Genossenschaft Glück bringen möge!

M. von Egidy, der mit seiner Brochüre „Erste Gedanken“ das berechtigte Aufsehen und die Anerkennung der gebildeten Welt seiner Zeit erndeten hat, gedenkt, wie aus dem Inzeratentheil unserer heutigen Nummer ersichtlich, am 9. Februar cr. in der Bürgerressource hieselbst einen Vortrag über seine „Sozial-reformatorischen Bestrebungen“ zu halten. Wenn wir schon heute Veranlassung nehmen, auf diesen hochinteressanten Vortrag aufmerksam zu machen, so geschieht dieses in der Absicht, das Interesse für den unter seinen Zeitgenossen zweifellos emporgedrungenen Manne bei Zeiten zu wecken. Herr M. von Egidy ist weit davon entfernt, seine Popularität zu geschäftlichen Zwecken auszunutzen, er beabsichtigt lediglich, seine Anschauungen einem größeren Kreise des Publikums vorzutragen, als ihm dieses durch Zeitchriften möglich ist. Der Eintrittspreis zu diesem Vortrage ist denn auch sehr niedrig bemessen: nummerirter Platz 50 Pf., nicht nummerirter 25 Pf. Außerdem wird der nach Abzug der Unkosten verbleibende Uberschuß einem wohltätigen Zweck zugewandt werden. Wir haben die Hoffnung, daß die vielen danken, die er auf Veranlassung ihm nahestehender Kreise Königsberg's dort einen Vortrag halten wird und sich infolge Anregung hiesiger Herren entschlossen hat, auch in Elbing zu sprechen.

Stadttheater. Morgen Abend kommt in Stadttheater erstmalig in dieser Saison der übermüthige französische Schwanz „Madame Bonbard“ zur Aufführung, der wohl unbestritten zu den besten und erfolgreichsten Stücken dieses Genres gerechnet werden darf. Die Titelrolle der „Madame Bonbard“ wird Frau Direktor E. Weese spielen, die früher in Berlin mit größtem Erfolg in dieser Rolle aufgetreten ist.

Die Direktion der elektrischen Straßenbahn ist auf Wunsch gern bereit, den Gewerbetreibenden u. elektrischen Betriebskraft gegen verhältnismäßig geringe Kosten abzugeben. Es dürfte diese wohltheile Gelegenheit zum Betriebe von Werkzeugmaschinen, Drehbänken, Hobelmaschinen, Kreisfräsen, Gleisfräsmaschinen u. den wenigsten Gewerbetreibenden bekannt sein, weshalb wir an dieser Stelle darauf hinweisen wollen. Namentlich für Tischler, Fleischer, Schlosser u. s. w. dürfte diese Mittheilung von Interesse sein und ertheilt die Direktion bereitwillig nähere Auskunft. — Schon in nächster Zeit findet die Uebergabe des hiesigen Betriebes der Straßenbahn seitens der „Union“, Elektricitätsgesellschaft, an die Berliner Gesellschaft zur Ausnutzung elektrischer Betriebe statt.

Von den Arbeiterverhältnissen der Provinz Westpreußen entwirrt der Landwirthschaftliche Centralverein zu Danzig in seinem letzten Jahresbericht folgendes Bild: Zwei Umstände ist es zu verdanken, daß sich die Arbeiterverhältnisse nicht noch ungünstiger gestaltet haben als bisher, das ist erstens der verminderte Abzug ländlicher Arbeiter nach Amerika. Die Noth der Arbeiter daselbst hat die Auswanderung dorthin nicht nur fast gänzlich ins Stocken gebracht,

Todes-Anzeige.

(Statt besonderer Meldung)

Heute Vormittag 11 1/2 Uhr endete ein sanfter Tod die schweren Leiden unserer innigstgeliebten, guten Tante, Groß- und Urgroßtante

Frau Louise Sommer,

geb. **Stobius,**

im vollendeten 74. Lebensjahre.

Dieses zeigen, um stille Theilnahme bittend, an Elbing, den 29. Januar 1896.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Montag, den 3. Februar, Vormittags 12 Uhr, auf dem St. Marien-Kirchhof statt.

M. von Egidy,

Oberstlieutenant a. D.,

spricht

am **9. Februar 1896, Abends,**

in der **Bürger-Ressource** zu **Elbing,** über seine

Social - reformatorischen Bestrebungen.

Eintrittspreis: Nummerirter Platz 50 Pf., nichtnummerirter 25 Pf. **Vorverkauf** bei Herren Conditor **R. Selckmann** und **S. Bersuch Nachf. (R. Nadolny).**

Der etwa verbleibende Ueberschuss wird zu wohlthätigen Zwecken verwandt werden.

Elbinger Standesamt.

Vom 30. Januar 1896.

Geburten: Fabrikarbeiter Heinrich Gradtke L. — Arbeiter Rudolf Großmann L. — Brauer Max Göhlich S. — Comtoirist Friedrich Gerlach S.

Aufgebote: Schmiedemeister Ad. Leopold Link-Mühlhausen mit Frau Friederike Auguste Schmidt, geb. Gabriell-Herrndorf. — Arbeiter Paul Jul. Walli Emil Erdmann-Elbing mit Auguste Olga Bartkiewitz-Bangritz Colonie.

Sterbefälle: Fabrikarbeiter Carl Aug. Wenthur L. 9 J. — Rentiere, Ww. Louise Sommer, geb. Stobius, 74 J. — Fabrikarbeiterin Bertha Elise Schmidt 14 1/2 J.

Auswärtige Familiennachrichten.

Verlobt: Frä. Agnes Voigt mit dem Zahnarzt Herrn Dr. Carl Kniewel-Danzig. — Frä. Hedwig Gottschalk-Weesendorf mit dem Landwirth Herrn Alfred Arnheim-Polkitten.

Geboren: Herrn Rechtsanwalt Jacoby-Danzig L. — Herrn Gustav Siemundt-Königsberg L. — Herrn Rechtsanwalt Platz-Marienwerder L.

Gestorben: Herr Friedrich August Thomas-Danzig. — Herr Rentier Otto Wilhelm Berentz-Danzig. — Herr Rentier Christian Greifelt-Zoppot. — Herr Dr. med. W. Schimmel-pfennig-Stolz. — Herr Partikulier Ferdinand Volkmann-Königsberg. — Frau Emma Hansche, geb. Wader-Dt. Eylau.

Die Geburt eines Knaben zeigen ergebenst an

Fritz Gerlach und Frau.

Lehrerverein.

- 1) Besoldungsgesetz betr.
- 2) Geschäftliches.

Naturheilverein.

Donnerstag, den 6. Februar d. J., Abends 8 Uhr, **Spieringstrasse 10, I.** Ausserordentl.

General-Versammlung.

Tagesordnung: Beschlussfassung über eine vorzunehmende Statutenänderung.

Wir bitten die P. T. Vereinsmitglieder um recht zahlreiches Erscheinen. Gäste haben zu dieser Versammlung **nicht Zutritt.** Der Vorstand.

Lederabfälle

zu Brandsohlen, Rappen zc. à 50 Pf. pro Pfund. Kernstücke zum Besohlen, Oberstücke à 60 Pf. pro Pfund. Postpaket von 10 Pfund versendet zur Probe gegen Nachnahme das **Leder-Verstandhaus Joh. Ernst Schulz** in **Berlin NO. 18,**

Edison's vollendeter

Phonograph.

Gewerbehaus.

Neue originelle Reden im Elbinger Dialect. Musikstücke oder Reden anzuhören 10 Pf.

Bekanntmachung.

Bei dem unterzeichneten Gericht sind folgende letztwillige Verfügungen seit länger als 56 Jahren niedergelegt, ohne daß die Publikation derselben bisher nachgesucht und dem Gericht von dem Leber oder dem Tode des Testatoren etwas Zuverlässiges bekannt geworden ist:

- 1) Das Testament des Gutsbesizers **Ludewig von Rosenberg-Gruszczyński in Stolzenhof,** de dato Januschau, den 22. November 1838;
- 2) das Testament der Lehrerrfrau **Anna Catharina Doering,** geb. Kowski, in **Terranova,** vom 29. Juni 1839;
- 3) das Testament des Kaufmanns **Johann Friedrich Busenitz** in **Elbing,** vom 2. September 1839;
- 4) das Testament der Schmiedemeister-frau **Johanna Wilhelmine Albertine Kolberg,** geb. Kolberg, in **Elbing,** vom 6. September 1839.

Gemäß § 218, Titel 12, Theil I des Allgemeinen Landrechts, ergeht hierdurch an die Interessenten die Aufforderung, die Publikation dieser letztwilligen Verfügungen nachzusuchen.

Falls sich innerhalb 6 Monaten Niemand meldet, der ein Recht auf die Publikation anzutragen nachweisen kann, wird die Eröffnung seitens des Gerichts erfolgen und demnach gemäß § 219 bis 221 a. a. Ordnung verfahren werden. Elbing, den 17. Januar 1896.

Königliches Amtsgericht II.

Traubenwein,

flaschenreif, absolute Echtheit garantirt, Weißwein à 60, 70 u. 90, alten kräftigen Rothwein à 90 Pf. pro Liter, in Fäßchen von 35 Liter an, zuerst per Nachnahme. Probeflaschen berechnet gerne zu Diensten. **J. Schmalgrund, Dettelbach Bayern.**

Tuch-Meste,

passend für Hosen, Anzüge zc., geben zu enorm billigen Preisen ab. Muster franco an Private. Enttäuschung ausgeschlossen.

Lehmann & Assmy, Tuchfabrikanten, **Spremberg N.-L.**

Louise Schendell, Atelier für

Künstl. Zähne, **Blomben zc.,**

Jnn. Mühlendamm u. Mühlstr., -Ecke.

LOOSE à **3** Mark 30 Pfg.

Für Porto und Liste 20 Pf. extra

10 Loose für 32 Mk.

METZER

DOMBAU

GELDLOTTERIE

6261 Geldgewinne

Hauptgewinn: 50,000 Mark

versendet, so lange der Vorrath reicht,

F. A. Schrader, Hannover, Gr. Packhofstr. 29.

In **Elbing** zu haben bei: **Joh. Gustävel,** Cigarren-Handlung.

Thee neuester Ernte

in bester Güte, zu 2 bis 8 Mark das Pfund, empfehlen

Theodor Hildebrand & Sohn,

Hoflieferanten Sr. Majestät des Königs, **Berlin C., Spandauerstrasse 47/48.**

Niederlage: Potsdamerstrasse 22b. Zweiggeschäft: Leipzigerstr. 100. Kurfürstenstrasse 86a. Niederlage in **Charlottenburg:** Berlinerstrasse 119.

Garantirt ohne Chlor! Billigstes und bestes Waschmittel! Untersucht und approbirt von ersten deutschen Chemikern.

Lessive Phénix,

mit 40 Medaillen und anderen Auszeichnungen prämiirt, zum Waschen von Wäsche

wirkt nicht wie Seife oder Seifenpulver durch Verseifung des Schmutzes, wodurch meistens nur eine äußerliche, aber keine innerliche Reinigung des Leinens herbeigeführt wird, sondern

durch das einzig rationelle System

einer Auflösung allen Schmutzes, und reinigt das Leinen daher hygienisch bis ins innerste Gewebe. Die Anwendung und Wirkung der **Lessive Phénix** ist eine das Leinen derartig schonende, dass man die Haltbarkeit seiner Wäsche — stets ausschliesslich mit **Lessive Phénix** gewaschen — auf die doppelte Dauer wie bisher veranschlagen kann.

Lessive Phénix ist zu haben in Packeten à 1 Pfund à M. 0.30 in **Elbing** bei: **Julius Arke, Benno Damas Nachf., A. Danielowski, F. Fröse, R. Finneisen, George Grunau, Bernh. Janzen, Otto Jeromin, Hugo John, Adolph Kellner Nachf. (Inh.: Hans Arke), Eugen Lotto, A. Schaumburg Nachf. (Inh.: Neubert), Hermann Schroedter („Werderscher Hof“), William Vollmeister, A. Wiebe.**

Fabrikation für „Lessive Phénix“, Pat. J. Picot, Paris: L. Minlos, Köln-Ehrenfeld.

Söhnlein's

Sect:

„Rheingold“

„Kaiser-Marke“

Durch den Weinhandel käuflich.

Rosen-Santelöl-Kapseln

heilen **Blasen- und Harnröhrenleiden** (Ausfluss)

ohne Einspritzung schnell u. sicher. Seit Jahren bewährt, was Hunderte von **Dank-schreiben** beweisen.

Flacon **2 u. 3 Mk.**

zu **In Elbing** nur in der **Hof-Apotheke, Polnische Apotheke, Raths-Apotheke und Gold-Adler-Apoth.**

Chr. Carl Otto,

Musikinstrumenten-Fabrik, **Marktenkirchen i. Sachsen.** Billigste Bezugsquelle von Musikinstrumenten aller Art, Saiten, Ziehharmonikas, Musikwerke zc. zu Engros-Preisen. Verlangen Sie Preisliste



A von Musikinstrumenten und Saiten, B von Ziehharmonikas und Musikwerke gratis und franko.

!! Cannene Leiterbäume !!

stets billig zu haben

Dampffägewerk Waldenten

Ernst Hildebrandt.

Wichtige Neuheit für Hausbesitzer!

Wasserleitungshahn „Blitz“.

Patentirt in den meisten Staaten. Verhindert unter Garantie jedes Einfrieren der Wasserleitung, sobald der Hauptshahn geschlossen ist, tropft nicht und bedarf keiner Reparatur. Vertreter gesucht.

Dresden-Planen. C. Rammer & Co., Metallwaaren-Fabrik u. Gießerei.

Graue Haare

erhalten eine schöne, echte, nicht schmutzende, helle oder dunkle Naturfarbe durch unser garantirt unschädliches Original-Präparat

„**CRININ**“

Preis 3 Mark.

Funke & Co.,

Parfum. hygiénique, **Berlin, Prinzessinnenstrasse Nr. 8.**

Zodesfalles

halber soll ein in Schwefel a. W. am Markt gelegenes, gut gehendes

Destillations- u. Material-Geschäft

verkauft werden und bietet sich jungen Anfängern eine gute Gelegenheit, sich selbstständig zu machen. Geringes Capital erforderlich. Nähere Auskunft ertheilt

G. Lewandowski, Culm a. W.

Prima Rauchlachs

„ **Astrahan. Caviar**

Gothaer Serelatwurst

empfehl

W. Dückmann.

„**Gitta**“

Hochfeine **6-Pfennig-**

Cigarre

pro 100 Stück

nur **Vier Mark**

versendet

M. Haufe, Cigarren-Fabrik **Brettnig (Sachsen).**

Jeden Posten

Emmenthaler Schweizerkäse (zurückgesetzter Qualität) kauft und erbittet Offerten

E. Kleinmann,

Königsberg i. Pr.,

Weißgerberstrasse Nr. 19/20.

Käse-Special-Verandgeschäft.

Im Auftrage

suche für ernstl. Käufer Güter jeder Grösse mit Anzahlung von 50000 bis 200000 Mk.

Robert Hagen,

Kommis.-Gesch. f. Grundbesitz., **Königsberg i. P., Mitt.-Tragh. 1/h.**

Selt. gute Existenz!

In einer Kreis- und Garnisonstadt Westpreußens ist ein

Möbelgeschäft,

das nachweislich mit gutem Erfolge betrieben und ohne Konkurrenz und kleine Spesen ist, anderer Unternehmungen wegen per sofort zu übernehmen. Zur Uebernahme sind nur einige tausend Mark erforderlich.

Werb. bitte unter Nr. 98 postlagend

Strasburg Westpr.

Damen,

welche gegen hohen Rabatt den Verkauf von in Packeten abgevoegenem **Thee** der Firma **E. Brandsma** in Amsterdam zu übernehmen geneigt sind, w. gebeten, sich an die Filiale für Deutschland: **E. Brandsma, Köln a. Rh.,** wenden zu wollen.

Cleve,

für ein Gut von ca. 660 Morg. schwerem Boden gesucht, der auch die Geschäfte des Amt-, Guts- und Gemeindevorsteher, sowie die Führung der Gemeinde-Krankenkasse erlernen soll. Pension nach Uebereinf. Familienanschluss. **Gut Friedrichsrub p. Tappiau Ostpr.**

Kesselschmiedevorarbeiter gesucht.

Mehrere tüchtige Kesselschmiedevorarbeiter im Alter von circa 30 Jahren werden von einer größeren Kesselschmiede Norddeutschlands, theils für Schiffskessel, theils für Locomotivkessel bei hohem Verdienst und dauernder Beschäftigung gesucht. Bewerber wollen sich unter Klarlegung ihrer bisherigen Beschäftigung und Lohnansprüche unter **J. Qu. 5516** an die Annoncen-Exp. von **Rudolf Mosse, Berlin SW.,** wenden.

Danziger Stadt-Theater.

Freitag, den 31. Januar: Lehtes Gaftspiel von Signorina Franceschina Prevosti. **La Traviata.** Oper von Verdi.

Sonnabend, den 1. Februar, Nachmittags 3 1/2 Uhr: Extra-Vorstellung bei ermäßigten Preisen: **Die Kinder des Capitän Grant.**

Sonnabend, den 1. Februar, Abends 7 1/2 Uhr: **Krieg im Frieden.** Lustspiel von Moser.

Sonntag, den 2. Februar, Nachmittags 3 1/2 Uhr: Fremden-Vorstellung bei ermäßigten Preisen: **Von Stufe zu Stufe.** Lebensbild mit Gesang.

Montag, den 3. Februar: **Die Fledermaus.** Operette von Johann Strauß.

Dienstag, den 4. Februar: **Die verkaufte Braut.** Oper von Smetana.

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreussischen Zeitung“.

Nr. 26.

Elbing, den 31. Januar.

1896.

Das Grafenhaus.

Criminal-Roman von Ludwig Habicht.

Nachdruck verboten.

5) „Es muß ein sehr wunderlicher Herr gewesen sein,“ fuhr der Tribunalsrath fort. „Dafür spricht schon die Einrichtung seines Hauses. Das Leben, das der Graf geführt hat, war vielleicht noch seltsamer. Ich könnte Ihnen da Geschichten erzählen; aber ich muß aus Rücksicht auf die Damen darüber hinweggehen,“ — setzte der alte Jurist mit ungewöhnlicher Galanterie hinzu und blickte wie verlegen auf sein leeres Glas. Er hätte es vielleicht garnicht ungern gesehen, wenn ihn die vorhandenen weiblichen Tischgäste zur ungewungenen Mittheilung seiner Wissenschaft aufgefordert hätten, aber da dies ausblieb, begann er nach einer kleinen Pause von Neuem: „Der Graf hatte einen alten Bedienten, der sein Faktotum war, und der ihm bei allen galanten Abenteuern redlich beistand. Der Mann war endlich seinem Herrn ganz anvertraut geworden, der ein grenzenloses Vertrauen in ihn setzte. Zu den Wunderlichkeiten des Grafen gehörte es auch, daß er in dem Hauptgebäude ganz allein schlief, während die Dienerschaft sich im Seitenflügel befand, — und diese Marotte sollte für ihn verhängnisvoll werden. — Man fand ihn eines Tages ermordet in seinem Bette.“

„Das ist ja gräßlich! entsetzlich!“ rief man durcheinander, die anwesenden Frauen vermochten kaum ihre Empörung über den alten Juristen zu unterdrücken. Mochte er immerhin ein Geheimer Ober-Tribunalsrath sein; es war doch höchst unpassend von dem Manne, bei einem heikeln Feste solche Geschichten aufzutischen.

„Wer war der Mörder?“ fragten einige Herren, die, neugierig geworden, wenigstens auch das Ende hören wollten.

„Der alte, treue Bediente des Grafen,“ antwortete der Rath. „Er war vom Seitenflügel vermittle der Wendeltreppe über den zweiten Stock geschlichen, dann in das Schlafzimmer des Grafen eingedrungen und hatte ihm mit einem Rasirmesser die Kehle abgeschnitten. Der schlaue, alte Bursche wußte, wo sein Herr das baare Geld aufbewahrte, und nachdem er den Schrank

gehörig ausgeräumt, suchte er auf demselben Wege wieder in sein Zimmer zu gelangen.“

„Niemand hätte sein Verbrechen geahnt,“ erzählte der Jurist eifrig weiter; „man nahm Anfangs einen Selbstmord an, was bei dem halbverrückten Grafen nicht zur Unmöglichkeit gehörte, und der Bediente hatte auch wirklich seinem Herrn noch das Rasirmesser in die Hand gedrückt, um es sehr gut zu machen, und das gerade führte zu seiner Entdeckung.“

Da einmal die unheimliche Geschichte auf's Tapet gekommen, erregte sie auch schließlich das Interesse Derjenigen, die sich zuerst davor entsetzt hatten. „Wie war das möglich?“ fragte man rasch.

„Sehr einfach,“ antwortete der Rath. „Der herbeigezogene Gerichtsarzt erklärte sogleich mit großer Bestimmtheit, daß hier ein fremdes Verbrechen vorliege: denn der Graf sei im Schlaf ermordet worden; das befunden die geschlossenen Augen und die ganze Lage des Todten. Ebenso entdeckte er, daß dem Ermordeten das blutige Messer nur mit Gewalt in die Hand gepreßt worden. Ein Blutst. an der verborgenen Thür wurde noch bemerkt, und jetzt lenkte sich sogleich der Verdacht auf den Bedienten, der so auffällig und mit solcher Bestimmtheit darüber gejamert, daß sich sein guter gnädiger Herr Graf das Leben genommen habe. Er hatte schon mehrere Tage vorher davon gefaselt, er fürchte, sein Herr werde sich wohl einmal ein Leid anthun; denn er sei immer jetzt so schwermüthig, und doch wußte die übrige Dienerschaft garnichts von der plötzlichen Melancholie des Grafen; im Gegentheil hatte er sich kurz vor seinem traurigen Ende lebenslustiger und fröhlicher als je gezeigt. Das Zimmer des Bedienten wurde durchsucht, sein Raub noch richtig entdeckt, und der Bursche sogleich verhaftet. Das Alles steht altemäßig fest,“ schloß der Tribunalsrath seine Erzählung. „Und nun wissen Sie, meine Herrschaften, warum ich mit der Bestimmtheit dieses Hauses so vertraut bin, obwohl ich es heute zum ersten Mal betreten habe.“

„Was hat man mit dem Bedienten gemacht?“ fragten einige Gäste hartnäckig, die zu den Leuten zählten, welche das Ende einer einmal gehörten Geschichte nicht gründlich und umständlich genug erfahren können.

„Das war sehr einfach!“ antwortete der Rath. „Der Bursche bekannte schon im ersten Verhör seine Schuld, und da damals noch die

Hinrichtung durch das Rad übelst war, so wurde der Verbrecher gerädert.“

„Entsetzlich!“ riefen wieder die Damen.

Man besprach noch einige Zeit die düstere Sache; dann suchten einige Gasse die Aufmerksamkeit wieder auf freundlichere Gegenstände zu lenken, und bald war die allgemeine Seltsamkeit, die durch die Erzählung des Tribunalraths unterbrochen gewesen, wieder hergestellt.

Das Fest dauerte bis zum Morgen, und die Theilnehmenden sprachen noch mehrere Tage davon, wie köstlich sie sich dabei amüßirt hatten. Jeder war mit der Bewirkung wie mit der Einrichtung außerordentlich zufrieden. Die unheimliche Mordgeschichte war von Allen rasch vergessen; selbst Frau Jordan dachte nicht mehr daran, wie sehr sie auch Anfangs davon erschüttert worden, — zu viel andere Dinge nahmen sie in Anspruch.

Nach der Beschreibung des Tribunalraths schlief die Wittve sogar in demselben Zimmer, in dem der Graf ermordet worden, und sie wollte deshalb schon am andern Tage eine Aenderung treffen; aber sie unterließ es wieder, als ihr Ferdinand auseinanderetzte, wie sehr eine Verlegung des Schlafgemaches die passende Zimmerreinstellung stören würde.

Der jüngste Sohn wußte vollends jede Furcht und Unruhe der Mutter zu beseitigen. „Ueber die Geschichte, die vor fünfzig Jahren passirte, ist ja längst Gras gewachsen,“ suchte er seine liebe Mama zu beschwichtigen. In dieser Stube haben seitdem schon eine Menge Menschen geschlafen, die sich um den ermordeten Grafen wenig Schmerzen gemacht haben; und schlafen nicht in der anstoßenden Stube zwei Dienstmädchen? und Dein Ferdinand ist auch nicht weit; da darfst Du nur zur Klingel greifen, wenn einmal der Geist des Grafen erscheinen sollte,“ setzte Fritz übermüthig hinzu.

Frau Jordan wollte nicht durch ihre große Furchtsamkeit sich lächerlich machen und behielt ihr Schlafzimmer; aber die Mädchen mußten jetzt, bevor ihre Herrin zur Ruhe ging, die verborgene Thür sorgfältig von innen zuschließen und den Schlüssel vor ihr Bett legen; dann schob die Wittve noch die Nachtriegel vor an der zur Mädchenstube führenden Thür wie zu der andern, die zu einem Zimmer führte, das mit dem Cabinet Ferdinands in Verbindung stand. Die reiche Frau war auf diese Weise von der Außenwelt sorgfältig abgeschlossen und gegen irgend einen nächtlichen Uebersall geschützt.

Trotzdem Frau Jordan jetzt der Ruhe pflegen konnte, hatte sie die Gewohnheit des Fröhaufstehens beibehalten. Deshalb wunderten sich die Mädchen, als sie eines Morgens nicht zur regelmäßigen Zeit von ihrer Herrin gerufen wurden. Sie mußte ausnahmsweise einmal länger schlafen; dennoch wagte man nicht zu klopfen, als schon ein paar Stunden verstrichen waren, und die Frau noch immer nicht die Klingel zog. Die Thür war noch von innen verschlossen, wie man sich durch einen vorsicht-

gen Versuch überzeugte.

In den Morgenstunden schob Frau Jordan stets den Kiegel zurück und legte sich dann noch wohl zu Bett, bis sie ihren Leuten klingelte.

Heute blieb es im Schlafzimmer ganz still. Die Frau mußte krank sein; aber dann brauchte sie ja nur zu schellen, die Klingelschnur hing ja so bequem, gerade zu ihren Häupten; und wenn man auch nicht sogleich in das Zimmer gelangen konnte, war man doch im Stande, sich zu verständigen, und nöthigen Falls die Thür mit Gewalt zu öffnen.

„Ich hab' es schon immer gedacht, daß es eine Dummheit von ihr ist, sich so einzuschließen,“ meinte das eine Mädchen; „wenn ihr in der Nacht etwas zuköft, kann ja Niemand zu ihr.“

„Ach, die Frau ist ja gesund und stark wie eine Rube,“ meinte die andere; „sie wird einmal ausschlafen wollen. Wenn ich an ihrer Stelle wäre, ich stände nie vor zwölf Uhr Mittags auf. Meine vorlezte Herrin, die Baronin Brissewitz, blieb immer bis zur Mittagsstunde im Bett.“

Dennoch wurden die Mädchen mit jeder Minute immer unruhiger. Ferdinand, der sich alles Rath wußte, war mit der Köchin auf den Markt gegangen und noch nicht zurück. Der Bediente hatte ja die Leitung des ganzen Hauswesens in den Händen; er bestimmte, was täglich auf den Tisch kommen und eingekauft werden mußte, und begab sich in der Regel selbst auf den Markt, um eine sorgfältige Auswahl zu treffen.

Frau Jordan schenkte dem äußerst gewandten Menschen ein unbedingtes Vertrauen und war um so zufriedener mit ihm, als sie vorher einen Bedienten gehabt, der sich völlig untauglich erwies. Der Vorgänger Ferdinands war ein unverbesserlicher Trunkenbold, und die unvorsichtige Frau hatte ihn auf mehreren Betrügereien ertrappt, weshalb sie kurzen Prozeß mit ihm gemacht und ihn sofort entlassen hatte.

Der jetzige Bediente dagegen war für die Wittve eine wahre Perle. Nicht nur seinem Fleiß und seiner Nüchternheit wußte sie zu schätzen, sondern vor Allem auch seine Vertraulichkeit mit all' den Gesetzen und Formen, die in der guten Gesellschaft eingebürgert. Dabei hatte Frau Jordan mehrfach seine unerschütterliche Redlichkeit bei den verschiedensten Gelegenheiten erprobt. Genug, Ferdinand wußte sich zum Verdruß der übrigen Dienerschaft, die ihm seine einflußreiche Stellung beneidete, bei der reichen Wittve völlig unentbehrlich zu machen.

Als Ferdinand mit der Köchin vom Markt kam, theilte man ihm sogleich mit, daß die Frau noch nicht geklingelt habe und wohl krank sein müsse.

„Wenn's nur nichts Schlimmeres ist!“ sagte der Bediente in großer Bestürzung. „Ich weiß nicht, aber mir ahnt nichts Gutes.“

„Ja, was sollen wir denn thun?“ fragten die Mädchen. „Wir haben schon leise geklopft, — sie hat keine Antwort gegeben.“

„Ich will einmal an der andern Thür klopfen, die ist nicht weit von ihrem Bett, da hört sie es besser“, meinte Ferdinand, und er ging durch sein Cabinet und in die daran stoßende Stube, die mit dem Schlafzimmer der Frau in Verbindung stand. Eines der Mädchen folgte ihm neugierig. Der Bediente begann leise zu pochen; aber als er keine Antwort erhielt, klopfte er stärker. Auch jetzt verhielt sich seine Herrin ganz still. „Da ist was Schlimmes passiert!“ flüsterle er dem ängstlich horchenden Stubenmädchen zu. „Es wird nichts anders übrig bleiben, als die Thür aufzusprengen.“

„Welleicht ist diese Thür hier wenigstens nicht zu,“ meinte das Mädchen.

„Nein, nein,“ entgegnete Ferdinand sehr eifrig, „diese Thür läßt ja die Frau immer so lange verschlossen, bis sie Toilette gemacht hat. Golen Sie nur gleich einen Schlosser, das wird das Beste sein.“

War es nun Trägheit von dem Mädchen, oder glaubte sie in diesem außerordentlichen Falle nicht mehr nöthig zu haben, dem Factotum der Frau zu gehorchen, sie blieb hartnäckig und wiederholte: „Versuchen Sie doch nur, ob diese Thür offen ist?“

„Ach, das brauch' ich nicht erst,“ entgegnete Ferdinand; „ich weiß ja doch, daß sie verschlossen ist, und was würde die Frau denken, wenn ich hier rumoren wollte?“

Trotzdem ließ sich das Mädchen nicht einschüchtern, und als der Bediente immer noch unschlüssig da stand und seinen Befehl, einen Schlosser herbeizuschaffen, wiederholte, drückte es rasch auf den Horngriff, und die Thür sprang auf. „Sehen Sie, ich hatte doch Recht,“ — flüsterle die Kleine triumphirend und wollte sogleich in das Schlafzimmer ihrer Herrin bringen.

Ferdinand hielt sie zurück. Er rief nur leise durch die Thürriße: „Frau Jordan, sind Sie krank?“ — und erst, als auf seine wiederholte Frage keine Antwort erfolgte, steckte er den Kopf in das Schlafzimmer, zog ihn aber augenblicklich mit allen Zeichen des heftigen Erschreckens zurück: „Mein Gott! — die Frau! — sie ist todt.“ — „sie ist ermordet! . . .“

flammelte er in höchster Bestürzung. Jetzt drängte sich das Mädchen an ihm vorbei und in das Zimmer. Da lag wirklich Frau Jordan mit blutüberströmten, ganz entstelltem Gesicht in ihrem Bett, und sie mußte todt sein; denn sie regte nicht mehr eine Wimper bei dem martererschütternden Schrei, den jetzt das Mädchen ausstieß, das sogleich wieder aus dem Zimmer stürzte und mit dem Rufe: „Unsere Frau ist ermordet!“ — das ganze Haus in Aufruhr setzte.

Die übrige Dienerschaft eilte herbei, und Alle überzeugten sich jetzt, daß sie leider die Wahrheit gesagt. — Ihre Herrin war bereits todt und auf die schrecklichste Weise ermordet worden.

Das Gesicht, der Hals, die Arme waren

von Messersfischen durchbohrt, das weißelidene Bett von Blut völlig überströmt. Die Finger der rechten Hand waren zerschnitten; es mußte sich also die Armeite gegen ihren Mörder auf das Aeußerste vertheidigt haben.

Eine blutige Serviette, die wie eine Nachtmüze zusammengefaltet war, lag am Boden.

Das alles zeigte sich auf den ersten Blick. Nach und nach wurden noch einige andere Dinge ermittelt. Der Klingelzug war abgeschritten, so daß es der Ermordeten unmöglich gewesen, mittels desselben Hilfe herbeizurufen. In ihrer linken, festgeschlossenen Hand entdeckte man ein kleines Büschel blonder Haare, und auf der Diele wurde ein kleiner Perlmutternopf gefunden.

In dem Schlafzimmer war nichts weiter in Unordnung gebracht; seltsamer Weise war jedoch die verborgene Thür zwar noch verschlossen, aber der Schlüssel fand sich nicht mehr auf der gewohnten Stelle; er war verschunden.

Als die übrige Dienerschaft herbeikam, hatte sich auch Ferdinand von seiner ersten Bestürzung erholt und zeigte wieder jene Umsicht, die er bei allen Gelegenheiten entfaltete. Nachdem er sich überzeugt hatte, daß seine Herrin todt und hier jede Hilfe vergeblich war, warf er sogleich seinen Blick auf einen verborgenen Wandschrank und rief verwundert: „Was soll man da denken? Der Schrank ist ja nicht erbrochen.“

Wie nun die Andern nach dem Grunde seines Staunens fragten, erklärte er ihnen, daß die Frau dort im Schrank all' ihr Geld aufbewahrt und den Schlüssel immer bei sich getragen habe. Wirklich fand man denselben auch an einer seidenen Schnur um ihren Hals geschlungen. Schlüssel und Schnur waren aber merkwürdig genug kaum von einigen Blutstropfen bedeckt.

Der Kutscher war sogleich zu dem Sohn geeilt und hatte ihm die Schreckenspost verkündet. Der junge Mann lag noch im Bett; er hatte gewiß wieder die Nacht durchschwärmt und war nur schwer zu erwecken. Als ihn Johann, der seinem jungen Herrn besonders ergeben war, soweit ermuntert hatte, daß er ihm die entsetzliche Nachricht mittheilen konnte, riß Fritz die Augen auf und starrte wortlos den Kutscher an.

„Ja, ja, sie ist wirklich todt, Ihre Mutter! Die Mörder haben sie schrecklich zugerichtet.“

„Ach, das ist ja schauerhaft!“ flammelte der junge Mann, der plötzlich alle Schlaftrunkenheit von sich abschüttelte. Er warf sich rasch in seinen Schlafrock, während ihm der treue Köffelenker schilderte, wie man die Mutter gefunden habe.

Fritz bewohnte den ersten Stock des Seitenflügels mit seiner Schwester ganz allein; freilich waren ihm nur zwei Zimmer eingerichtet worden, die übrigen Räumlichkeiten wurden als Vorrathskammern und dergleichen benutzt; und zwei kleine Zimmerchen bewohnte Sophie. Neben dem ganzen Seitenflügel zog sich ein langer Korridor hin, und in demselben befand sich die

verborgene Thür, die in den zweiten Stock und von da in das Hauptgebäude führte.

Als Johann voranellte und die Corridorhür öffnete, sagte Fritz: „Wollen wir nicht lieber hier gehen, da kommen wir ja rascher hin?“ und er zeigte auf die verborgene Thür in der Wand.

(Fortsetzung folgt.)

Wannigfaltiges.

* **Als König Rhama**, der Herrscher von Betschuana Land, England kürzlich mit seinem Besuch beehrte, sollen es besonders zwei Dinge gewesen sein, welche sein höchstes Erstaunen erregten: die Schönheit, das leuchtende Grün der Rasenflächen und — die große Anzahl unverheiratheter Damen. Für erstere hegte er nichts als Bewunderung, sie erschienen ihm als das erstrebenswertheste Produkt der modernen Civilisation, eine staatliche Einrichtung jedoch, die es zuläßt, daß so viele weibliche Wesen unvermählt ihren Erdenweg wandeln, stößte ihm nur geringe Achtung ein. Daß eine so mächtige Monarchin, wie die Königin Victoria, dies ruhig mit ansieht, daß in einem Reiche, welches von einer Frau beherrscht wird, etwas derartiges vorkommen kann, erschien ihm unbegreiflich. In seinem Lande giebt es keine Frauenfrage und er erklärte, falls er Großbritannien regierte, dieselbe unverzüglich lösen zu können. Sobald bei ihm zu Hause die kleinen Negerinnen das dreizehnte Jahr zurückgelegt haben, werden sie auf höheren Befehl verheirathet, und alle hegen für ihren Gatten eine anbetende Liebe. Das einzige, was sie als Gegenleistung verlangen, ist die tägliche Nahrung, sowie von Zeit zu Zeit einige Stockhiebe, was ihrer Eigenliebe schmeichelt, da sie Eifersucht als Anlaß zu den Prügelein voraussetzen. In England, wo die Mädchen sich später entwickelten, könnte man ja, so meinte König Rhama, den Zeitpunkt der Verheirathung um zwei bis drei Jahre hinausschieben, und vielleicht auch den Stock beiseite lassen, dem die britischen Anschauungen nicht hold zu sein scheinen, aber die frühe und obligatorische Ehe sei absolut geboten. Durch König Rhama vielleicht auf den Gedanken gebracht, veranstaltete eines der Londoner Blätter, wie man der „Münchener Allgemeinen Zeitung“ schreibt, kürzlich eine Art Plebiszit, allerdings nur unter den weiblichen Bewohnern Großbritanniens, um deren Ansicht darüber zu erfahren, ob eine Frau überhaupt ihren Gatten anbeten solle. Eine wahre Fluth von entristeten Antworten brach über den kühnen Fragesteller herein. Im grauen Alterthum,

so schreibt eine junge Gelehrte, sind Schlangen, Krokodile und selbst Spinnen als Götter verehrt worden. Die erste Frau, welche eine Spinne anbetete, muß ungefähr vom gleichen intellektuellen Kaliber gewesen sein, wie eine, die einen Mann unserer Tage anbetet. Sie, die Schreiberin, würde, vor die Wahl gestellt, noch der ersteren Geistesverwirrung den Vorzug geben. In ähnlicher Weise, wenn auch in weniger schroffer Form, drücken sich die andern „new women“ aus, und alle erklären einstimmig, daß die Frau nicht nur in dem Mann keinen Gott sehen könne, weil sie ihm ebenbürtig, sondern weil sie ihm überlegen sei. Deshalb läßt z. B. bei einem Schiffbruch der Kapitän die Frauen zuerst in die Rettungsboote steigen? Weil er fühlt, daß sie die höheren Wesen sind, die der Welt zu erhalten vor allem geboten erscheint. Früher ist all dies instinktiv geschehen, jetzt sei aber die Menschheit zu der Einsicht gekommen, daß sowohl in Bezug auf die geistigen als die moralischen Eigenschaften die Frau den Mann überrage, wenn aber jemand ein unter ihm stehendes Geschöpf anbetet, so würdigt er sich herab.

* **Von den Nordlandsreisen des Kaisers** erzählte der Botschafter Graf Culenburg in Wien bei der Feier des Kaisersgeburtstages die nachfolgende Episode. Auf einem großen Strom im Norden sollte der Dampfer, auf dem der Kaiser und ich uns befanden, bei stürmischem Wetter eine Brücke passiren, die nur in der Mitte wenige Fuß breit für die Masse Durchlaß bot. Dem Steuermann gelang es jedoch nicht, einen solchen Kurs zu nehmen, um das Schiff ungefährdet durch den Brückenpaß zu lenken. Der rückwärtige Mast zerschellte und ein Regen von Balken und Holzstücken ging auf das Deck nieder. Der Kaiser stand am Fuße dieses Mastes und scheinbar der Gefahr unbewußt, trat er, im Gespräche mit einem Herrn des Gefolges begriffen, bloß einmal einen Schritt zur Seite, während krachend ein Balken an jener Stelle niederstürzte, wo der Kaiser einen Augenblick vorher gestanden. „Majestät bemerkten wohl nicht, in welcher Gefahr wir schwebten“, sagte ich nach der Durchfahrt zum Kaiser. „Oh doch! Aber ich that so, als ob ich nichts merkte. Ich mußte an den armen Steuermann denken, dem ein mißfälliges Wort von meiner Seite noch ein weit schlimmeres Loos bereiten würde, als es ihn ohnehin getroffen hat.“

Verantw. Redakteur: A. Schulz
Druck und Verlag von S. Gaarß
in Ebing.